

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Erscheint 13mal wöchentlich.
Bezugspreis:
Abholer monatl. 10 A, viertel. 2.10 A.
Durch Träger und Agenturen:
Monatl. 10 A, viertel. 2.10 A.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatl. 1 A,
viertel. 3 A (ohne Beleggebühr).
Eingelnummer 5 Pf.

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 29.

Anzeigenpreise:
Die Rotationszeile in Wiesbaden 20 A,
Deutschland 10 A, Ausland 15 A,
die Rotationszeile 1.00 A.
Anzeigen-Kontingente:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Fernsprecher:
Inserate und Abonnement: Nr. 100,
Redaktion: Nr. 100; Verlag: Nr. 100.

150 Morgen-Ausgabe.

Dienstag, 23. März 1915.

69. Jahrgang.

Przemysl ehrenvoll gefallen.

Wien, 22. März. (Wolff-Tele.)

Nach viereinhalbmonatlicher Einschließung ist die Festung Przemysl heute in Ehren gefallen. Da nach dem Ausfall vom 19. März auch die äußerste Beschränkung in der Verpflegungsration nur noch einen dreitägigen Widerstand gestattete, erhielt der Festungskommandant den Befehl, nach Ablauf dieser Frist und nach der Vernichtung des Kriegsmaterials den Platz dem Feind zu überlassen. Es gelang tatsächlich, die Forts samt den Geschützen und der Munition und den besetzten Anlagen rechtzeitig zu zerstören.

Der Fall der Festung, mit dem die Heeresleitung seit längerer Zeit rechnen mußte, hat keinen Einfluß auf die Lage im großen.

Eine betrübende Botschaft! Alle die ungeheuren Anstrengungen der verbündeten Armeen haben es nicht schnell genug zuwege bringen können, der von einem gewaltigen Feindesheer belagerten österreichischen Festung Hilfe zu bringen. Aber nicht die Macht der Russen hat die galizische Grenzfestung brechen können, sondern nur der Hunger. Die Lebensmittel waren ausgegangen, ein Ausfall, den die Besatzung vor einigen Tagen unternahm, hatte den riesigen feindlichen Truppenmassen gegenüber keinen Erfolg — es blieb nichts mehr übrig, als die Flagg zu streichen, um die Bevölkerung und Besatzung vor dem Hungertode zu retten. Die Oberste österreichisch-ungarische Heeresleitung hat dem Kommandanten den Befehl gegeben, der Qual ein Ende zu machen, die Geschütze, die Munition und die wichtigsten Verteidigungswerke zu zerstören und dann die Festung, die 4½ lange Monate hindurch allen Anstrengungen der Feinde getrotzt hatte, zu übergeben.

Die Übergabe ist ehrenvoll, gegen den Hunger kann niemand ankämpfen. Für den weiteren Verlauf des galizischen Krieges ist der Fall der Festung von keiner oder nur geringer Bedeutung. Zwar werden starke russische Truppenmassen frei; dafür aber kommt auch neue Bewegung in die österreichisch-ungarischen Heere und in die deutschen Völkchen, die durch das Jfel Przemysl an bestimmten Punkten festgehalten wurden. Es ist anzunehmen, daß jetzt wieder Bewegung in die militärischen Operationen in Galizien kommt, sobald die überlegene Strategie, die in Polen und Ostpreußen den Russen so schwere Niederlagen beigebracht hat, nun auch in Galizien sich frei entfalten kann. Der Fall der österreichischen Festung ist schmerzhaft, aber die Tapferkeit der Besatzung muß uns mit Bewunderung erfüllen. Hätten die Lebensmittel ausgereicht, so wäre kein Ruß in den Festungsabteiler gekommen. Alle die riesigen Anstrengungen der Feinde während der viereinhalbmonatigen Belagerung hatten keine Wirkung, keinen Erfolg. Und auch jetzt, da die tapfere Schar vor dem Hunger kapitulieren mußte, hat sie alles, was dem Feinde von Nutzen sein konnte, vorher zerstört. Die Russen haben also wohl die Festung eingenommen, aber nicht erobert. Die Notwendigkeit, Przemysl jetzt zu halten, wird den Russen übrigens einige Schwierigkeiten machen. Der Druck von den Karpaten herab wird fortgesetzt, und der Sieg wird auch dort unser sein. Przemysl ist eine Episode, die am Fortschreiten der gewaltigen Ereignisse, dessen Endziel der Sieg der Verbündeten ist, nichts ändert.

Weitere Verzögerung der englischen Truppen-transporte.

Brüssel, 22. März. (Tel., Str. Bl.)

Nach Mitteilungen, welche die belgische Regierung an hiesige Vertrauensleute sandte, soll die englische Rekrutierung nunmehr die erste Million Soldaten erreicht haben, von denen aber vorläufig nur 500 000 die nötige militärische Ausbildung erhalten haben, um auf den westlichen Kriegsschauplatz entsandt werden zu können. Nach den gleichen Berichten aus Havre werden jedoch regelmäßige englische Truppen-transporte in größerem Umfang kaum vor Mitte oder Ende April möglich sein, da vorerst der Hermentau von den deutschen Unterseebooten gefährdet werden muß. Da der Transport von einer Million Mann aber sehr lange Zeit in Anspruch nimmt, so dürfte man auf eine kräftige

tige Offensive zur Befreiung Belgiens vor Juli keinesfalls rechnen. Diese neue Verzögerung des Fortschritts der Verbündeten erregt in den nationalen belgischen Kreisen Mißstimmung.

Zur Beschädigung von Paris.

Paris, 22. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die „Agence Havas“ meldet: Eine Zeppelin-Bombe fiel in die rue Chausse de Neuilly; sie verursachte einen Brand in dem Hause neben dem amerikanischen Spital. Das Spital wurde stark erschüttert. Der Chefarzt wurde aus dem Bett geworfen.

Paris, 22. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Bei Pont à Mousson flog ein Zeppelin in der Richtung auf Nancy, mußte aber infolge des Feuers der französischen Artillerie umkehren.

Gliederbomben auf Mülheim i. B.

Mülheim i. B., 22. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Gestern Abend 7 Uhr warf ein feindlicher Gleiter drei Bomben über die Stadt und die Artilleriekaserne. Ein Mann wurde schwer, zwei wurden leicht verletzt. (Mülheim ist eine unbefestigte Stadt. Schriftl.)

Weiteres vom Zeppelinangriff auf Calais.

Amsterdam, 22. März. (Tel. Str. Bl.)

Ueber den letzten Zeppelinangriff auf Calais teilen die „Times“ mit, daß die Zahl der geworfenen Bomben sich auf 40—50 beläuft. Sie seien alle sehr groß gewesen und hätten teilweise einen neuen Explosivstoff enthalten. Eine Bombe habe das leere Haus des früheren deutschen Konsuls einmal getroffen und sei ein Meter davon niedergefallen. Neun Personen seien getroffen worden, von denen zwei im Krankenhaus gestorben sind.

Der Unterseebootkrieg.

Amsterdam, 22. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Es wird gemeldet, daß die Seeland-Gesellschaft beschloßen habe, von morgen ab allen Güterverkehr einzustellen und nur Passagiere und Post nach Tilburg zu befördern.

Bewaffneter Handelsdampfer?

Amsterdam, 22. März. (Tel. Str. Bl.)

Ein Augenzeuge von der Besatzung des von einem deutschen Unterseeboot angehaltenen holländischen Dampfers „Batavier IV“, der sich bei dem Angriff auf den Dampfer „Leenwarden“ in der Nähe befand, hat beobachtet, daß der „Leenwarden“ zuerst auf das deutsche Unterseeboot geschossen hat. Daraus habe das Unterseeboot den Dampfer angegriffen.

Durch 4 deutsche U-Boote angehalten.

Haag, 22. März. (Tel. Str. Bl.)

Der Kapitän des holländischen Fischereidampfers „Gmuiden“ berichtet von seiner Fahrt von der Südküste Englands nach Holland, daß er im Kanal durch vier deutsche Unterseeboote angehalten worden sei, die anscheinend dort die Fische ausbeuteten.

Eine neue Beschädigung der Dardanellen steht bevor.

Mailand, 22. März. (Tel. Str. Bl.)

„Corriere della Sera“ meldet aus London: Die Beschädigung der Dardanellen mußte abgebrochen werden, weil ein harter Südwind den 6 Schiffen, die in die Meerenge eingeschleift waren, die Fortsetzung der Operationen unmöglich machte. Sie werden jedoch sehr bald mit vermehrter Energie aufgenommen werden. Dieser Beschluß wurde in der erwähnten Konferenz mit dem Admiral und den Kommandanten an Bord des französischen Admiralschiffes „Suffren“ in vollem Einvernehmen mit den Regierungen Englands und Frankreichs gefaßt, und zwar sollen keine Opfer gebracht werden, um das Ziel zu erreichen, und wenn es ein Duzend Schlachtschiffe kosten sollte. Die Seeherr-

schaft Englands wird dadurch in keiner Weise gefährdet werden.

Sie sich die englische Admiralität zu helfen sucht

London, 22. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Das Reutersche Bureau meldet: Eine Mitteilung der Admiralität besagt, daß infolge der Verluste durch treibende Minen die Angriffe auf die Dardanellen nicht bis zu Ende verfolgt wurden.

Der Feldzug gegen Aegypten.

Konstantinopel, 22. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die Blätter Seriens veröffentlichen eine Proklamation des Oberbefehlshabers der Armee gegen Aegypten, Djemal Pascha, worin er die lägenhaften Gerüchte über die erste Offensivverbindung gegen den Suezkanal kategorisch dementiert. Die Proklamation kündigt ferner an, daß die Armee lebhafte Vorbereitungen für die späteren Operationen trifft, worüber bald Nachrichten bekannt gegeben werden. Sie mahnt zur Ruhe und spricht die Hoffnung aus, daß die Armee mit Gottes Hilfe in Kairo einzuziehen wird. Die Proklamation besagt außerdem, daß die türkischen Verluste bei der erwähnten Erkundung waren: 14 Offiziere getötet, 18 verwundet, 18 vermisst; 100 Mann getötet, 200 verwundet, 446 vermisst — diese wahrscheinlich gefangen.

Kämpfe an der Grenze zwischen Kongostaat und Deutsch-Ostafrika.

Paris, 22. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Der „Matin“ meldet aus Le Havre: Nach einem amtlichen Bericht des Generalgouverneurs von Belgisch-Kongo haben sich die Franzosen und die Belgier im Verlauf der Operationen im Sangha-Gebiet nach dreitägigen heftigen Kämpfen am 22. Dezember der Station Volunta bemächtigt. Der belgische Dampfer „Luxemburg“ verlor während des Kampfes das deutsche Boot „Bonga“.

Mobilisierung der gesamten japanischen Flotte.

Kopenhagen, 22. März. (Tel. Str. Bl.)

Die Petersburger „Nowoje Wremja“ meldet aus Tokio: Der Mikado hat unter Gegenzeichnung sämtlicher Minister die Mobilisierung der gesamten japanischen Flotte angeordnet. Den Gesandten der Dreiverbündeten wurde amtlich bekanntgegeben, daß es sich um eine Präventivmaßnahme handle.

Nach einer Meldung des „Nietsh“ aus Tokio überreichte der dortige amerikanische Botschafter der japanischen Regierung eine Note, worin eine Fristverlängerung für das am 25. März ablaufende japanische Ultimatum an China verlangt wird.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

(Wiederholt, da nur in einem Teile der Auflage der vorigen Nummer enthalten gewesen.)

Großes Hauptquartier, 22. März. vorm. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein nächtlicher Versuch der Franzosen, sich in den Besitz unserer Stellungen am Südhang der Loretohöhe zu setzen, schlug fehl.

Auch in der Champagne, nördlich von Le Meunil, scheiterte ein französischer Nachtangriff.

Alle Bemühungen der Franzosen, die Stellung am Reichsackerkopf wiederzugewinnen, waren erfolglos.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Aus Remel sind die Russen gestern nach kurzem Gefecht südlich der Stadt und harinäkigem Straßenkampf wieder vertrieben worden. Unter dem Schutze der russischen Truppen hat hier russischer Pöbel sich am Sab und Gut unserer Einwohner vergriffen, Privateigentum auf Wagen geladen und es über die Grenze geschleppt. Ein Bericht über diese Vorgänge wird noch veröffentlicht werden.

Nördlich von Warzampol erlitten die Russen bei abgewiesenen Angriffen schwere Verluste.

Westlich des Dzyg bei Jednorozek und nordöstlich von Prasnja sowie nordwestlich Gichanow brachen russische Tag- und Nachtangriffe unter unserem Feuer zusammen. 420 Gefangene blieben bei diesen Kämpfen in unseren Händen.

Oberste Seeresleitung.

Der letzte amtliche Tagesbericht gibt uns die frohe Kunde, daß die am nördlichsten Zipfel der Provinz Südpreußen liegende Stadt M e m e l von den Russen befreit ist. Leider wird uns diese Freudebotschaft durch die weitere Meldung vergrößert, daß russischer Pöbel unter dem Schutze der Truppen in Memel Mäueren vorgenommen und das geraubte Gut auf Wagen über die Grenze gebracht habe. Dieser Pöbel muß gleich mit den Truppen in den nördlichsten Zipfel, der oberhalb Tauraggen seinen starken Grenzschutz mehr hatte, eingedrungen sein. Und es ist nichts anderes denkbar, als daß das ganze Eindringen keinen militärischen Charakter hatte, sondern von vornherein als Raubzug geplant war. Wer sich zum Genossen und Schützer von Räubern macht, ist selber ein Räuber, und wenn er die schönste Militäruniform trüge. Daß für eine solche, allem Rechtsgefühl höhnisch sprechende Kriegsführung eine schonungslos Vergeltung eingeführt und geübt werden muß, darüber kann nur bei den Gefinnungsgegnern der Viehheute und Redebour ein Zweifel bestehen. Im Kriege müssen die härtesten Maßnahmen getroffen werden, um die Feinde von allen Taten abzusprechen, die den Krieg des militärischen Charakters entkleiden. Für jeden gefaschten Räuber den Strick oder wenn das nicht auszuführen ist, die Augen! Gefährdungen und Verrätereien sind in solchen Fällen Verrat an dem Teile des deutschen Volkes, der nicht im Felde steht und seiner friedlichen Beschäftigung nachgeht. Wenn wir die Barbareien der Feinde mit drakonischen Maßregeln bekämpfen, so ist das nicht auch Barbarei, sondern einhalten der Gerechtigkeit. Die Phrase von der deutschen Kultur, die eine Vergeltung verbiete, wenn man nicht sich selbst auf den Standpunkt der Barbarei stellen wolle, ist ein dekadenter Denkfehler neurasthenischer Schwächlichkeit. Die Barbarei und Nordbrennerei bekämpfen, heißt eine wirkliche Kulturarbeit tun; die Barbaren schelten und waffen lassen, ist dagegen schwächlicher Verrat an der Kultur. Wir hoffen zuversichtlich, daß unsere Oberste Seeresleitung zu den äußersten Mitteln greift, um die russische Barbarei zu bestrafen.

Teuerungsrevolten in Venedig.

Venedig, 22. März. (Tel., Extr.)

In Venedig (Venedig) brachen gestern, während die Gloden Sturm bläuten, zweihundert bis dreihundert Personen zusammen, um gegen die Teuerung zu protestieren; sie zogen zum Schloß des Grafen von Borcia. Die wenigen anwesenden Gendarmen wurden überrollt; die Menge schlug die Tore ein, drängte in das Innere und verwüstete die Gemächer des abwesenden Besitzers. Erst als das aus Venedig herbeigerufene Militär eintraf, wurde die Ruhe wieder hergestellt. — Auch in anderen Orten Venedigs wiederholten sich die Unruhen.

Griedensgebet des Papstes.

Rom, 22. März. (Mittl., Wolff-Tele.)

Der Papst begab sich gestern Nachmittag in die Paulinische Kapelle, wo er einem Gebete für den Frieden beiwohnte. Nach dem Gebete des Kardinalbischofs von Venedig, die die Gebete für den Frieden, an das die Pöbel und das Lament ergo angeschlossen. Dem Gottesdienst wohnten Kardinal-Staatssekretär Caspari, der päpstliche Hof und zahlreiche geistliche Schwärmer bei.

Keine Sammlungen für Osterliebesgaben.

Berlin, 22. März. (Mittl.)

Die Seeresverwaltung macht wiederholt darauf aufmerksam, daß es nicht angängig ist, besondere Osterliebesgaben-Sendungen an die Front zu schicken. Weder die Militär-Pfandbriefe noch die Güter-Abfertigungsstellen über-

nehmen die Fortführung derartiger geschlossener Transporte. Eine Massenaussendung von Osterpfandbriefen würde die Sperrung der Militär-Pfandbriefe nach sich ziehen können. Soweit Sammlungen für Osterliebesgaben bereits im Gange sind, sind die Pakete auf dem einzigen zulässigen Wege durch die im Bezirk eines jeden Postvertrags stehenden General-Kommandos errichteten amtlichen Annahmestellen vorzuführen. Diese Annahmestellen sorgen für die Weiterleitung unter Berücksichtigung des Bedarfs und der Möglichkeit der Weiterverfrachtung, ohne sich jedoch an einen bestimmten Zeitpunkt, wie das Osterfest, binden zu können.

Durch Anatolien.

Von unserem nach der Türkei entsandten Kriegsbericht-erstatte.

Kaiser Hof hat vor dem die Straßen entlang gezogen nach dem heiligen Land. Und die anderen Kreuzfahrer. Und vor dem hatte der Apostel Paulus sein für Christus entflammtes Herz durch diese Gänge getragen. Gläubige gesammelt und Gemeinden gegründet. All diese fast mythischen Gänge: Bithynien, Paphlagonien, Cilicien sollte ich sehen, wenn auch nur vom Eisenbahnfenster aus. Durch ganz Kleinasien sollte mich der Zug in drei Tagen tragen — und in drei Nächten. Ohne Aufenthalt. Es graute mir etwas davor, weil ich mir die Wagen einer anatolischen Bahn nicht anders als die unserer 4. Klasse vorstellte. Welch angenehme Enttäuschung, als ich in Daidar-Pascha, am Bosporus, jenseits von Konstantinopel, den Zug bestieg! Elegante Wagen erster und zweiter Klasse, gut gepolstert, und auf einfache Weise jedes Abteil nachts in ein Schlafkabinette zu verwandeln. Breite Fenster für einen bequemen Ausblick. Was wollte ich mehr?

Und herrlich war der Blick auf den Golf von Smirna, den wir entlang fuhren. Das leuchtende Marmarameer, darin wie dunkle Inseln die Bringeninseln, mit ihren sommerlichen Dörfern. Ueber die sanften Hügel jenseits, schneebedeckte Berggipfel, der Olymp von Bursa. Wir aber fuhren durch einen jungen Frühling: die Mandelbäume blühten, und die Sonne so mild, so warm. Und in dem hellen Lichte die Dörfer mit ihren niedrigen, lehmgrauen Häusern, wo die Türken in ihren bunten Kleidern hockten und handten, wie lustige Stoffpuppen.

Krieg? Ja, ich sah ihn am Meer, dort hatte er Befestigungen aufgeworfen. Man kann nicht wissen! Und dann rapselte er an jeder Station den Zug entlang, als Mittel und Sammler der Defensiv nationaler, einer Art Flottenverein. Der Türke weiß, was seinem Vaterland bevorsteht, und so gibt er reichlich in die schongearbeitete Bäckerei für die Verteidigung des Landes.

Der Golf verengert sich immer mehr, bis zu seinem Zipfel, wo Smirna liegt. Eine Stadt, die sich wie ein Felsenwerk den Berg hinaufbaut. Zwischen den hellen, flachen Häusern flammen dunkle Zypressen. Auf dem Bahnhof gab es bei Abfahrt des Zuges eine regelrechte Ovation. Für die Mitglieder der Expedition des Grafen Hohenberg, der sich mit einem ganzen Pazar auf dem Wege nach dem ... Kriegsausbruch befand. Die Menschen auf dem Bahnhof brachen in lautes, lang anhaltendes Händeklatschen aus. Solche spontane Kundgebungen sind eine Seltenheit in einem Lande, wo 60 Jahre lang, unter Abdul Hamid, eine Meinungsäußerung lebensgefährlich war.

An einem reizvollen Binnensee entlang, wo im Spätnachmittagslicht in großer Einsamkeit ein frommer Moslem sein Abendgebet verrichtete, unbekümmert um den vorbeifahrenden Zug, gelangten wir in das Tal des wilden Sakaria, der sich in das Schwarze Meer ergießt. Durch Ergotrud, die Heimat des Schimmelreiterregiments, das ebendort auch der Deutsche Kaiser in Palästina begleitete, schleppte sich der Zug die ganze Nacht durch bergauf, bis Esli Schehir, die „alte Stadt“. Verhüllt durch seine Kalksteinbrücke und Meerschanzwerke. Für alle Reisenden aus dem Innern eine „Rettungsstation“, für uns ein letzter Abschied — von der deutschen Rache. Frau Jada, eine Pragerin, leitete hier einen weitbekannten Gasthof nach dem deutschen Muster. Es war nachts 4 Uhr, aber das Essen schmeckte uns doch, trotz unserer Verlassenschaft. Es hatte am Tage vorher auch Enver Pascha gut geschmeckt, der auf einer Fahrt hier Halt gemacht hatte.

Der neue Tag entfaltete uns eine merkwürdige Landschaft. Tektonisch wohl nur ein uralter Meeresgrund, vollgeschwemmt von den Wässern der Berge ringsum mit feinfandiger Ablagerung. Nun ragen aus dem Schwammboden noch die Spitzen der Kalkklippen hervor, ganz unmittelbar, daß man glauben könnte, sie wären dem Boden aufgelegt wie gewaltige eratische Blöcke. Ein wunderliches Bild, in dem flachen Land immer wieder diese buntgrünen,

man sich wenigstens auch begrüßen. Vor allen Dingen natürlich die beiden Rotstimmeln! „Was sagen Sie zu den Pferden, Brad?“

Der bog sich etwas seitwärts, daß er die Vorderhand besser beobachten konnte; sein Kavalleristenblut wurde wach; er war sofort bei der Sache. Die Gänge gingen in langsam, stehendem Gang; wie abgegriffen sahen die Hufe auf.

Er nickte befriedigt. Und der Gutsherr von Barranow erkundigte sich hoch: „Famos, was? Kann man sich mit solchen Lasten? Achten Sie darauf — das Stangenpferd scheint ein Stengrader zu sein; aber ich denke, daß ich mit Verzeihung zu paralisieren.“

„Martingal ist sicher!“ sagte der Allenburger Kürassier und lehnte sich wieder zurück; dabei fiel ihm ein: „Wem gehört das Gespann denn eigentlich?“

„Mir.“

„Was?“

„Famos!“ Der Baron ließ mehr ausgreifen. „Und wissen Sie, wo ich die Gänge her habe? Aus der Zentrale für Offizierspferde am Bahnhof Zoologischer Garten! Da läuft man mitunter fabelhaft günstig. Das Gespann kostet mich, wie Sie es hier sehen, achtzehnhundert Mark, und sind beide erst fünfjährig mit Pedigree. Was sagten Sie?“

„Daß Sie leichtsinnig sind, wie ein Fahrenjunker!“ verriet Henning Brad topfischförmig. „Ich mir sowas schon passiert: kommt her, um seine vierzigtausend Mark zu retten, und läuft sich bei der Gelegenheit so im Vorübergehen gleich ein ganzes Gespann!“

„Nicht im Vorübergehen, Brad; im Gegenteil; wenn Sie eine Ahnung hätten! Lassen Sie sich erzählen: Kennen Sie meine beiden Aufsichtspferde in Barranow? Nicht? Na — seien Sie froh! Ich schäme, Ihr Kavalleristenauge würde blutige Tränen weinen. Sie sind nämlich gleichaltrig — so um die zwanzig herum. Trotzdem ging es noch mit Ach und Krach bis zum letzten Herbst. Seitdem aber haben sie einen Spat, das eine auf der rechten, das andere auf der linken Vorderhand. Und wenn sie vor der Brille oder dem Landauer gehen, wackeln sie immer gegeneinander, wie so zwei Deringsstutten bei Sturm! Ein direkter Skandal, sage ich Ihnen! Ich traue mich schon kaum noch durchs Dorf zu fahren; so geniere ich mich vor meinen Rossen!“

von Wind und Wasser ausgetauchten Gesteinmassen zu sehen, wilderklüftete und zerfetzte Wände. Sie sind reich an Höhlen, die von den Einwohnern mit Türen versehen werden und so als Haus dienen. In manchen ist ein solcher Block nicht größer als eine Lehnbank, er ist ausgehöhlt und dient einer Familie als Wohnung. Drollig sieht es aus, wenn solche Felsenhäuser zusammenstehen wie ein Dorf. Zwei der gewaltigsten Blöcke stehen vor Atsum Karahissar. Die Dome liegen sie der Stadt vor, die sich an eine mächtige Bergwand anlehnt. Ein unvergeßlicher Blick zwischen den beiden Felsen hindurch auf das Gewirre von Dächern, Türmen und Minaretts der Stadt.

Ein reiches Land, dies Phrygien, ehemals die Kornkammer der Welt. Und von seinem heutigen Reichtum an Getreide zeugen die großen Kornhöfen an jedem Bahnhof. Die Felder sind gut bebaut und gut bearbeitet. Und sicher könnte auch heute noch ein größerer Ertrag erzielt werden, wenn mit dem ungeliebten Prinzip der Regierung gebrochen würde, das Land den Bauern nur zu verpacken. So hat niemand ein Interesse daran, einen Boden, der so nicht sein Eigentum, ertragfähiger zu machen. Aber doch herrscht hier eine gewisse Wohlhabenheit. Die Dörfer, alles nur Lehnhöfen, mit flachen Dächern, auf denen die große Steinmaße zum Vefestigen liegt, sehen sauber und freundlich aus. Die Lehnmauern um die Gehöfte sind von hohen schmalen Pappeln begleitet, die so dicht wie Ruten stehen. So die Straßen mit großen Felsblöcken besät liegen, werden die Herden von Angoraziegen und -Schafen, und in den Trüften ruben die gewaltigen Madagroschen. Auf den Landstraßen liegen die leichten langen Wagen mit dem Runddach, Waillas genannt. Reiter zu Pferde und Esel sieht man zwischen Dorf und Dorf, und in ihren weiten Gewändern schon schreitende Menschen.

Das Land ist weit, daß man alle Mähe verwendet, ihm wieder aufzubeisen. Mit Ausbauten ist es nicht getan; gute, gewissenhafte, organisierte Arbeit allein tut not.

Konia, die Stadt Paphlagoniens, das alte Pionium, bekannt aus der Apokalypse, sah ich nur bei Nacht, d. h. ich sah die Stadt auch nur vom Bahnhofe in nächtliches Dunkel gehüllt unter einem feierlichen Sternenhimmel liegen. Am Morgen ragte ein dunkles hohes Gemäuer aus dem leichten Nebel über der Ebene. Mit steigender Sonne kam auch die Stadt zum Vorschein: Karaman. Ein uraltes gewaltiges Bollwerk, nichts als Mauer und Mauerturm, gleichmäßig hoch, ohne jede Gliederung, so hand das Schloß wie ein Felsblock mitten in der leichten orientalischen Stadt. Ehemals wohl der Schutz des einen der beiden Pässe über den Taurus, der von hier nach dem Meere führte. Nach Norden dehnte sich nun die große Salzfläche. Graugrün das Land, eintönig. Kahle Berge, ohne scharfe Umrisse, alles in dem weichen Rhythmus, wonach das Dromedar, das Schiff dieser Wüste, schreitet. Die Dörfer einfache Lehmhütten, dem Boden aufgesetzt wie aus einer Kinderpielzeugschachtel. Kein Baum, kein Strauch, kein Garten, nichts, was den harten Boden freundlich bemalte, es wuchs etwas, aber so dünn, daß man sich wunderte, wie die Herden von Ziegen, Schafen und Oskien, die man da und dort an den Vergleichen sah, bestehen konnten. Ganz selten bemerkte man einmal am Fuße eines Sandberges ein grünes Fleckchen mit einem runden niedrigen Gemäuer darauf: den Brunnen.

(Schluß folgt.)

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 23. März.

Die Lage des Arbeitsmarktes im Februar 1915.

Gegenüber dem Vormonat haben sich die Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt nicht wesentlich geändert. Starker Mangel herrscht an gelernten Arbeitsträften für alle an Heereslieferungen beteiligten Betriebe, insbesondere fehlte es an Schlossern, Drechern, Schmiedern, Sattlern, Tapeziern, Schuhmachern und Schneidern. Zur Bedienung des Mangels an Arbeitern in der Metallindustrie wurde der Versuch gemacht, einen Teil überflüssiger Arbeiter aus der Edel- und Halbedelsteinindustrie in Oberstein a. R. als Dreher, Schleifer usw. unterzubringen. Insgesamt wurden ca. 30 Mann bei 9 Firmen untergebracht, und der Versuch kann, wie spätere Feststellungen zeigten, als geglückt angesehen werden. In der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe machte sich noch eine verhältnismäßig starke Arbeitslosigkeit bei den Bauanrichtern bemerkbar. Die Möbelfabriken fanden zum Teil, die Fabriken von Musikinstrumenten fast ganz leer. Dagegen war für Wagner, Küfer und Bäumemacher der Arbeitsgelegenheit günstiger. In der Industrie der Ab-

„Deshalb haben Sie sich dann aber nicht schon längst ein paar Erschpferde gekauft?“ erkundigte sich der andere belustigt.

„O Mensch, gedanke der dritten Hypothek auf dem lieblichen Elend Roskitten! Sehen Sie — da liegt der Hund begraben. Angst habe ich gehabt, daß mir der Pollak meine schönen vierzigtausend Mark verpinselt. Und dazu oben drein noch neue Pferde kaufen? Ne, lieber Herr, da hätte ich wohl verdient, daß man mich zum Führen von Albanien wählt! Aber jetzt natürlich, wo Ihr famoser alter Dunkel Roskitten kauft und mich auskaut ... der wird ja übrigens nachher Augen machen, wenn ihn kampfende Roschhufe auf den Altan des Schlosses loden!“ Meinen Sie nicht auch?“

Jetzt endlich verstand der Allenburger Kürassier. „Na so — deshalb haben Sie mir heute das Telegramm geschickt?“

„Na ja, natürlich. Erstens möchte ich die Gänge, ehe ich sie auf die Bahn packe, noch ein bisschen mehr in die Hand bekommen, und dann finde ich es überhaupt famos, so begünstigt mitten durch den Brunwald zu fahren und sich dabei in Strämlen zu erzählen! Ist doch was anderes, als mit der hinkrigen Vorortbahn oder den verfluchten Auto-droschken!“

Der Bogen hatte schon längst die Hoffgalerie verlassen, durch den Tiergarten den „großen Weg“ erreicht, und war schließlich in den Kurfürstendamm eingebogen. Da ließ der Baron seine Schimmelstute erst richtig ausgreifen; sie waren hochtrabend und gingen mit wunderbarer Akkuratheit im Geschirr. Hier und dort blieben Leute stehen und sahen ihnen interessiert nach ... man traf ja so beschämend wenig korrekte Gespanne in Berlin!

Der Barranower mußte jetzt höflich aufpassen; der Kurfürstendamm war eine der belebtesten Autostraßen der Metropole; ein richtiger Korso. Alle Augenblicke rutschte ein solch ein Ding schnarrend und knatternd an der Nase vorbei, daß die Gänge nervös aufwarfen und zu reifen begannen. Er war heilfroh, als er endlich die Villenkolonie traversiert hatte und — an Dundeckle vorbei — den Wald erreichte. Da maßigte er das Tempo und wandte sich aufatmend wieder an seinen Fahrtgenossen. Sein rundes Monofelgefräst strahlte in ehrlichem Stolz.

(Fortsetzung folgt.)

Sahnenflucht.

Roman von Guido Arenberg.

(23. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Reife vor sich hinseufend stieg er die Treppen hinunter, bog rechts ab und war bald am Hippodrom. Da entwickelte sich in den Vormittagsstunden immer so eine Art improvisierter Concours hippique; man ritt oder versuchte es doch wenigstens; meistens konnte man es aber nicht. Die wenigen Offiziere und Offiziersdamen ausgenommen, die ihre Pferde wirklich in der Hand zu versammeln verstanden. Was da aber an Zivilisten sonst auf den Schindern herumhockte ... grau!am!

Ein paar Minuten sah sich der Oberleutnant von Brad den plündernden Zander mit an; dann bummelte er weiter; die Charlottenburger Chaussee entlang, durchs Brandenburger Tor; planlos gemächlich veranlagt; nahm als Pindbummler die Schloßwache ab, als später bei Töpler, wo er ein paar „Düsterfotaken“ aus der Eleganter Gegend traf, die hier Kommando auf Kavallerietelegraphenschule hatten, trank bei Bauer seinen Kaffee nebst obligatem Schnaps und Mittagsblatt. Und mußte sich schließlich noch beeilen, daß er sich rechtzeitig um drei Uhr bei der Substanzgruppe einfand.

Er traf den blonden, schlendrigen Hans Arisan schon vor; aber der langweilte sich nicht an dem Denkmalsmodell in seinem Bismarck und dem neu zugelegten Dalkapiteler, der ihm immer zu tief in die Stirn rutschte, was riesig neckisch wirkte ... sondern sah in Rennpalest und grünem Filz auf einem schmalpurrigen Jagdwagen und bewegte auf dem Apollontrödel des Großen Stern ... unbekümmert um klingelnde Elektrische und hupende Autos ... langsam zwei irische Rotstimmeln. Schon von weitem winkte er mit der Peitsche. „Kleittern Sie herauf, Brad!“ schrie er ihm über den halben Platz zu. „Ne ... nicht doch, bleiben Sie dort — ich komme hin!“

Er fuhr hart an das Trottoir heran und rüdtte zur Seite, damit der Kürassier neben ihm Platz fand. Dann ein Jungenknall — spielend ließ die Peitsche über die glänzenden Pferdehälften ... in elegantem Schwung feste der Wagen um das Rondell und bog in die Hoffgalerie ein. Da ebbte der Verkehr etwas ab; und jetzt konnte

schauten. Nachdem sich Bismarck mit einer Dame unter

1915-1871

Rückschau auf die Kriegsergebnisse.

Ausschnelden und aufbewahren, da die Rückschau bis zum Ende des Krieges fortgeführt wird

Ausschnelden und aufbewahren, da die Rückschau bis zum Ende des Krieges fortgeführt wird

* 1. Februar *

1915: Die englische Admiralität erläßt infolge des Auftretens von deutschen Unterseebooten in den englischen Gewässern einen Geheimbefehl, demzufolge alle englischen Handelschiffe neutrale Flaggen hissen sollen. — Der deutsche Admiralstab kündigt die Seelücke gegen England an, indem er sagt, daß von deutscher Seite alles getan werden würde, um die neuen englischen Truppen- und Waffenlieferungen nach Frankreich zu hindern. Der neutralen Schifffahrt wird empfohlen, den Weg nach der Nordsee um Schottland herum zu wählen.

1871: Bei Pontarlier Uebertritt der französischen Diversion nach der Schweiz: 1800 Offiziere, 80 000 Mann mit 285 Feldgeschützen und 10 000 Pferden. — Belagerung von Dijon durch General Hann von Weighern. — In südfranzösischen Städten finden Volkskundgebungen für eine Fortsetzung des Krieges statt.

* 2. Februar *

1915: Ueber Velfort erscheint ein deutscher Flieger. — Südlich der Weichsel erobern die Deutschen östlich von Bialyma das Dorf Gamin. Russische Nachtangriffe an der Baura scheitern. — In den Ost-Karpathen werden beständige russische Angriffe abgelehnt, in den Mittel-Karpathen einige Höhenstellungen erobert und 1000 Gefangene gemacht. — Amtlich wird gemeldet, daß der portugiesische Gouverneur von Angola bei einem Gastmahl 3 Deutsche ermordet hat.

1871: Nach dem Vertrag vom 28. Januar befehlt General von Manteuffel die drei südlichen Departements von Frankreich.

* 3. Februar *

1915: Der Kaiser reist von Berlin nach Wilhelmshaven. — Erneute französische Angriffe bei Perthes scheitern nördlich und nordwestlich von Massiges, nordwestlich von St. Menesboud, nehmen die Deutschen drei Schützengrabenslinien im Sturm und bringen in die feindliche Hauptstellung ein; sie machen über 600 Gefangene. In den Mittel-Bogesen treffen zum erstenmal Schneeschuh-Abteilungen aufeinander; die Franzosen müssen sich zurückziehen. — In Ostpreußen greifen die Russen die deutschen Stellungen südlich der Memel erfolglos an. — Bei Idmitz am Suezkanal kommt es zu einem Vorpostengefecht zwischen Engländern und Türken. — Bei Sandfontein kommen die Vortruppen der Engländer und der Deutsch-Südwestafrikaner in Fühlung. — Drei Mißshandlung Prinzeß, des Attentäters von Serajewo, werden hingerichtet, zwei an lebenslänglichem Kerker begnadigt. — Die Seunssi haben die Dase Sina befreit.

1871: In Lyon greift das Volk, angeführt von der radikal-republikanischen Partei, das Stadthaus an, um gegen den Frieden zu demonstrieren.

* 4. Februar *

1915: Deutschland erklärt die Küstengebiete Großbritanniens und Irlands für Kriegsgebiet; vom 18. d. M. an werden sämtliche dort von deutschen Schiffen oder Fliegern angegriffenen englischen Kauffahrtschiffe zerstört. — Der Jar geht wieder zur Front. — Erneute russische Angriffe südlich der Memel mißlingen, ebenso starke Angriffe bei Bialyma. Dort haben die Deutschen seit dem 1. d. M. 26 Offiziere und fast 6000 Mann gefangen genommen. — In der Bukowina erobern die Deutschen die Orte Tawor, Moldawa und Breaza zurück. — Der den Engländern nicht in die Hände gefallene Rest der „Emden“-Mannschaft ist auf der „Aethra“ bis nach Hodeida gelangt und dort von den Türken mit Jubel empfangen worden. — Nach einer Reitermeldung haben sich 600 Buren, darunter Kommandant Kemp, bei Kafamas ergeben.

1871: Gambetta legt sein Mandat als Delegierter der Regierung in Bordeaux nieder. — Napoleon erläßt von Wilhelmshöhe aus folgende Rundschreiben:

Wilhelmshöhe, am 4. Februar 1871.

„Franzosen! Vom Glück verlassen, habe ich seit meiner Gefangennahme jenes tiefe Stillschweigen beobachtet, welches die Trauer des Unglücks ist. So lange sich die Armeen gegenüber gestanden sind, habe ich mich eines jeden Schrittes, eines jeden Wortes enthalten, welches Zweifelhaft hätte hervorrufen können. Heute, bei dem tiefen Unglück des Landes, kann ich mich nicht länger im Schweigen halten, ohne gefühllos für seine Leiden zu sein. In jenem Augenblicke, als ich gewungen war, mich gefangen zu geben, konnte ich in keine Verhandlungen über den Frieden eintreten; da ich nicht frei war, so hätte es den Anschein gewonnen, als seien meine Entschlüsse durch persönliche Rücksichtnahmen diktiert. Ich überließ der Regierung der Regimentsmacht, welche ihren Sitz in Paris inmitten der Kammern hatte, die Pflicht, darüber zu entscheiden, ob das Interesse der Nation die Fortsetzung des Kampfes erheische. Trotz unersetzlicher Unglücksfälle war Frankreich nicht besiegt; unsere festen Plätze standen noch aufrecht. Paris war im Zustande der Verteidigung, einer weiteren Ausdehnung unserer Unglücksfälle konnte noch Einhalt gethan werden. Aber, während alle Blicke gegen den Feind gerichtet waren, brach in Paris eine Insurrektion aus; die Volksherrschaft wurde vergewaltigt, die Kaiserin bedroht, eine Regierung inkablierte sich durch Uebernahme auf dem Stadthaus, und das Kaiserreich, welchem die gesamte Nation soeben zum drittenmal ihre Zustimmung gegeben hatte, wurde durch diejenigen gestürzt, welche berufen waren, es zu verteidigen. Meinen gerechten Unmut unterdrückend, rief ich mir zu: „Was liegt an der Dynastie, wenn das Vaterland gerettet werden kann!“ und anstatt gegen die Verletzung des Rechtes zu protestieren, richtete ich meine besten Wünsche auf den Erfolg der nationalen Verteidigung, und die patriotische Umgebung, welche alle Massen der Bevölkerung und alle Parteien bewiesen, hat mich mit Unterstützung erfüllt. Aber jetzt, wo der Kampf unterbrochen und die Hauptstadt nach heldenmütigem Widerstand gefallen ist, steht, wo jede vernünftige Aussicht auf den Sieg verschwunden ist, steht es es Zeit, von jenen, welche die Gewalt usurpiert haben, Rechenschaft zu verlangen für das unglückselig vergessene Blut, für die ohne Grund ausgeschütteten Trümmern, für die ohne Kontrolle verschleuderten Hilfsmittel des Landes.“

Das Schicksal Frankreichs kann nicht einer Regierung ohne Mandat überlassen werden, welche, indem sie die Verwaltung desorganisiert, nicht eine einzige jener Autoritäten bestehen ließ, welche ihren Ursprung dem allgemeinen Stimmrecht verdanken. Eine Nation kann einer Regierung nicht lange Gehorsam schenken, welche kein Recht hat, zu befehlen. Ordnung, Vertrauen, ein fester Friede wird nur dann erzielt werden, wenn das Volk zu Rate gezogen worden ist, aber jene Regierung, welche am meisten befähigt ist, das Vaterland von seinen Feinden zu befreien. Unter den feierlichen Umständen, in welchen wir uns befinden, ist es nötig, daß Frankreich eins sei in seinen Begehren, in seinen Wünschen, in seinen Entschlüssen. Dies ist das Ziel, welches alle guten Bürger begehrt sein müssen, zu erreichen. Was mich anbelangt, gebeugt durch so viele Ungerechtigkeiten und bittere Enttäuschungen, will ich heute nicht jene Rechte in Anspruch nehmen, welche ihr viermal in zwanzig Jahren mir freiwillig übertragen habt. Angesichts des Unglücks, welches uns umringt, ist kein Raum vorhanden für persönlichen Ehrgeiz; aber, so lange nicht das Volk in regelmäßiger Weise in seinen Komitaten versammelt, seinen Willen wird kundgegeben haben, wird es meine Pflicht sein, als wahrhafter Repräsentant der Nation, mich an dieselbe zu wenden und ihr zu sagen, alles, was ohne eure direkte Beteiligung geschieht, ist ungesetzlich. Nur eine aus der Volksherrschaft entsprungene Regierung, welche sich über den Egoismus der Parteien zu erheben vermag, wird imstande sein, eure Wunden zu heilen, eure Herzen der Hoffnung und die entweihten Kirchen euren Gebeten wieder zu eröffnen, und die Arbeit, die Einigkeit und den Frieden in den Schoß des Vaterlandes zurückzuführen.“

* 5. Februar *

1915: Nach dem englischen Heersvorschlage will England ein Drei-Millionen-Deer auf die Weite bringen. — Ein feindlicher Flieger erscheint über Wülheim in Baden. — Ein anderer über Anwerpen. — In Marzelle sind 218 japanische Artillerie-Ausbildungsflieger eingetroffen. — Russische Angriffe an der ostpreussischen Grenze und gegen die Linie Gamin-Baura werden abgewiesen, die Deutschen erbeuten 1000 Gefangene und 6 Maschinengewehre.

1871: In Berlin wird auf Befehl Kaiser Wilhelms I. anlässlich der vollendeten Belagerung der Forts von Paris und der Einschließung der französischen Armee Viktorien geschossen.

* 6. Februar *

1915: Der Kaiser hat sich über Eichenhau auf den östlichen Kriegsschauplatz begeben. — Die Deutschen nehmen südlich von Ipern einen französischen Schützengraben und erbeuten dabei zwei englische Maschinengewehre; südlich des La Bassée-Kanals dringt der Feind in einen deutschen Graben ein. — In der Bukowina haben die Russen ausgedehnte den Rückzug angetreten; die Deutschen sind in Kimpolung eingerückt und haben 1200 Gefangene gemacht. — „Nupole Gono“ meldet, daß die Russen im Kaukasus den gesamten Tschorok-Bezirk räumen und daß zahlreiche russische Mohammedaner zu den Türken übergetreten sind. — Der türkische Generalstab am Suezkanal annahm. — Die Deutschen haben Kafamas, südlich des Oranjesbaches, angegriffen.

1871: Anstelle Gambettas übernimmt Arago die Portefeuille des Innern und des Krieges. — Die Pariser Nationalgarde wird aufgelöst.

* 7. Februar *

1915: Der Kaiser besucht die schlesische Landwehr in ihren Schützengräben bei Gussau. Südlich von Wloclawo im Gouvernement Kielce, sowie die Truppen an Namka und Baura. — Die „Lustania“, ein Schiff der englischen Cunardlinie, liegt bei der Annäherung an die heimliche Küste die amerikanische Flotte. — Südwestlich von La Bassée erobern die Deutschen einen Teil des am 6. verlorenen Grabens zurück. — Im Osten kommt es an der ostpreussischen Grenze, südlich der Seenplatte und in Polen rechts der Weichsel zu kleinen Zusammenstößen, die für die Deutschen günstig ausgehen.

In der Bukowina bringen die Deutschen in das obere Suczawatal ein und machen 400 Gefangene.

1871: Die französische Regierung erklärt auf die Wilhelmshöher Rundgebung Napoleons, daß die gesamte Familie Bonaparte von der Wahlfähigkeit zur konstituierenden Versammlung ausgeschlossen sei.

* 8. Februar *

1915: In den Karpathen nehmen die verbündeten Truppen einen von den Russen hartnäckig verteidigten Ort nördlich des Sattels von Bolowec nach mehrstägigen Kämpfen; zahlreiche Gefangene werden gemacht, viel Munition und Kriegsmaterial erbeutet. Im westlichen Abschnitt scheitern mehrere russische Angriffe (340 Gefangene, 3 Maschinengewehre erbeutet). — Die Vorrückung in der Bukowina schreitet fort. Bama wird von den österreichisch-ungarischen Truppen besetzt. — Die Avantgarde der gegen Ägypten operierenden türkischen Armee macht einen erfolgreichen Erkundungsmarsch durch die Wüste, treibt die vorgeschobenen Positionen der Engländer gegen den Suezkanal hin zurück und überschreitet mit einigen Kompanien Infanterie den Kanal zwischen Tatum und Serapeum. Ein englischer Kreuzer wird durch das türkische Geschützfeuer schwer beschädigt. Ein Teil der türkischen Flotte beschließt Jalta wirksam und verlegt an einem anderen Punkte ein russisches Schiff.

1871: In ganz Frankreich Wahlen zur Nationalversammlung. Thiers erhält im 20. Departement 1 Million Stimmen. — In Paris beginnt die Abgabe der Geschütze und Waffen. — Die Felsenforts von Velfort, Nantes Perthes und Baffes Perthes, werden erobert.

* 9. Februar *

1915: Vereinzelte Gefechte an der ostpreussischen Grenze entwickeln sich hier und da zu Kampfschlachten von größerem Umfange. — Die Bukowina ist bis zur Suczawa vom Feinde geläubert, der stellenweise fluchtartig zurückweicht. — Der preussische Landtag beginnt seine zweite Kriegstagung.

1871: Infolge beunruhigender Anzeichen, die eine Erhebung in Paris ankündigen, werden alle Forts stark armiert und auf 6 Wochen für volle Kriegsbesatzung verproviantiert.

* 10. Februar *

1915: In den Argonnen gewinnen die deutschen Truppen durch einen Angriff weiteren Boden (7 Offiziere, 426 Mann gefangen, 2 Maschinengewehre und 6 kleine Geschütze erbeutet). — Die Kämpfe an der ostpreussischen Grenze werden mit durchweg erfreulichem Ausgang fortgesetzt, trotzdem tiefer Schnee die Bewegungen der Truppen behindert. — Auf dem polnischen Kriegsschauplatz rechts der Weichsel bringt ein Vorkoch in der Gegend nordwestlich der Weichsel, der den Gegner überall, wo er getroffen wird, zurückdrängt, einige 100 Gefangene ein. — An der Karpatenfront werden in dem Abschnitt westlich des Huzler Passes russische Angriffe und einzelne partielle Vorköche unter starken Verlusten des Feindes zurückgeschlagen. Im Waldgebirge und in der Bukowina sind erneut Fortschritte zu verzeichnen. Mehrere hundert Gefangene sowie Maschinengewehre werden eingebracht.

1871: Die Pariser pilgern zu tausenden zu den Stellungen der deutschen Truppen vor Paris. Teils aus Neugierde, teils um Andenken oder besondere Lebensmittel einzukaufen. Sehr bezahlt waren die Erdwürste.

* 11. Februar *

1915: An der belgischen Küste erscheinen nach längerer Pause wieder feindliche Schiffe. Ueber Ostende werden von Fliegern des Gegners Bomben abgeworfen, die militärischen Schaden nicht anrichten. — Bei Souain wird ein französischer Infanterieangriff abgewiesen (182 Gefangene, 200 feindliche Tote; deutsche Verluste an Toten und Verwundeten 90 Mann). — Nordwestlich Verdun werden mehrere französische Schützengräben genommen. Der französischerseits unter Vorantreiben der Genser Flotte unternommene Gegenstoß wird unter erheblichen Verlusten für den Feind abgewiesen. Die Festung Verdun wird von deutschen Fliegern mit etwa hundert Bomben belegt. — Am Endelfopf in den Bogesen gelingt es den Franzosen, einen kleinen Vorgarten vor der deutschen Stellung zu besetzen. — Der Kaiser trifft auf dem Kampffelde an der ostpreussischen Grenze ein. Die dortigen Operationen zwingen die Russen zum schleunigen Abzug ihrer Stellungen östlich der masurischen Seen. Bisher sind etwa 20 000 Gefangene gemacht sowie mehr als 20 Geschütze und 20 Maschinengewehre erobert worden. — In Polen rechts der Weichsel legen die deutschen Truppen die Offensive fort und nehmen die Stadt Sierpe (etwa hundert Gefangene). — Die Operationen in der Bukowina schreiten günstig fort. Die Serethlinie wurde erreicht, Suczawa, Radaw und Sereth besetzt.

1871: Bei den vor Paris liegenden deutschen Truppen treffen die Ersatzmannschaften aus der Heimat ein, so daß die Regimenter wieder volle Kriegsstärke erhalten. — Es herrscht herrliches Frühlingswetter.

12. Februar.

1915: Nördlich Massiges (nordwestlich St. Menesboud) werden im Verfolg der Angriffe vom 8. Februar weitere 1200 Meter von der französischen Hauptstellung genommen. — Die Operationen an und jenseits der ostpreussischen Grenze schreiten überall glücklich fort; wo der Feind Widerstand zu leisten versucht, wird dieser schnell gebrochen. — In Polen rechts der Weichsel überschreiten deutsche Angriffsgruppen die untere Serawa und gehen in der Richtung Racow vor. — Gleichzeitig mit dem erfolgreichen Vordringen in der Bukowina überschreiten österreichisch-ungarische Truppen nach Jablonikapaz und die Uebergänge beiderseits dieser Straße. Die im oberen Flußgebiet des Pruth und auf Radworna vordringenden Truppen erkämpfen den Austritt aus den Gebirgstälern und erreichen Wisniz, Autz, Kosow, Delatyn und Paliacna. — Die Summe der in den jetzigen Kämpfen von den österreichisch-ungarischen Truppen gemachten russischen Kriegsgefangenen hat sich auf 29 000 Mann erhöht.

1871: In Bordeaux wird die französische Nationalversammlung eröffnet.

* 13. Februar *

1915: Nordwestlich Pont à Mousson wird den Franzosen das Dorf Norroy und die westlich dieses Ortes gelegene Höhe 365 entzogen (2 Offiziere und 151 Mann gefangen). — In den Bogesen werden die Ostschafften Dissen und Ober-Sengern geklärt (135 Gefangene). — An einem Teil der Front im Abschnitt Dufka, gegen den bisher beständige russische Angriffe geführt wurden, gehen die österreichisch-ungarischen Truppen zum Angriff über, werfen den Feind von zwei dominierenden Höhen und erklimmen eine Ostschaff bei Bistok. — In den mittleren Höhen entzogen (970 Gefangene). — In Südgalizien und in der Bukowina siegreiche Gefechte. Der südwestlich Radworna zur Delatyn der Stadt haltende Feind wird geworfen, die Höhen nördlich Delatyn erobert, hierbei zahlreiche Gefangene gemacht.

1871: Garibaldi legt das Kommando über die französische Vogel-Armee nieder.

Die Rückschau der Kriegsergebnisse 1914-1870

1. Vierteljahr) in Buchform erschienen zum Preise von je 50 Pf.
2. Vierteljahr)

Sie haben bei unseren Geschäftsstellen

Nikolastraße 11, Mauritiusstraße 12, Bismarckring 29.

